Der Spiritismus.

Eine sogenannte

Wissenschaftliche Frage.

Offener Brief

an

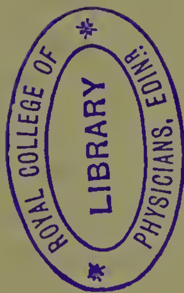
Herrn Prof. Dr. Hermann Ulrici

in Halle

von

W. Wundt,

Professor in Leipzig.



Leipzig,

Verlag von Wilhelm Engelmann.

1879.

Hochgeehrter Herr!

In dem neuesten Hefte der von Ihnen herausgegebenen »Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik« lese ich aus Ihrer geschätzten Feder eine Abhandlung, in welcher Sie die hier in Leipzig in Anwesenheit des amerikanischen Mediums Herrn Henry Slade beobachteten spiritistischen Erscheinungen einer eingehenden Besprechung würdigen. Sie bemerken, dass an der Realität der von angesehenen Männern der Wissenschaft bezeugten Thatsachen nach Ihrer Ansicht nicht mehr gezweifelt werden könne, und dass daher der sogenannte Spiritismus zu einer wissenschaftlichen Frage von höchster Bedeutung geworden sei. Ich würde mich nicht veranlasst finden auf eine Besprechung dieser Ihrer Ansicht einzutreten, wenn nicht im Verlaufe Ihrer Abhandlung neben einigen meiner Collegen auch meiner in einer Weise Erwähnung geschähe, die es mir wünschenswerth macht, bei Ihnen und Ihren Lesern jeden Zweifel über meine Stellung zu der von Ihnen aufgeworfenen »wissenschaftlichen Frage« zu beseitigen.

Sie berichten, an den zu Leipzig mit Herrn Slade abgehaltenen Sitzungen seien, ausser denjenigen Gelehrten, die sich von der Thatsächlichkeit der spiritistischen Phänomene überzeugt haben, noch einige andere Mitglieder der Universität betheiligt gewesen, welche diese Ueberzeugung nicht zu

theilen schienen. Diesen, unter denen Sie auch meinen Namen anführen, stehe es natürlich vollkommen frei, es mit ihrem Glauben oder Nichtglauben zu halten, wie sie wollen, aber es sei ihre Pflicht als Vertreter der Wissenschaft »öffentlich darzulegen, was sie gesehen und wesshalb sie an der Objectivität des Selbstgeschenen zweifeln, — also Taschenspielerei oder Betrug, Täuschung, Illusion voraussetzen zu dürfen glauben.« Sie fügen hinzu, den Leugnern und Zweiflern bleibe nur die Alternative übrig, »entweder durch ihr Schweigen anzuerkennen, dass sie ihre Zweifel mit nichts zu begründen vermögen, also das vollkommen Beglaubigte nur nicht glauben wollen, oder nachzuweisen, wie es möglich gewesen, jene Männer (und viele andere von unanfechtbarer Glaubwürdigkeit) so auffallend zu täuschen.« Einer so energischen Aufforderung glaube ich mich nicht entziehen zu dürfen. Sie gestatten mir aber wohl, dass ich meine Auseinandersetzungen nicht bloss Ihrem Wunsche entsprechend öffentlich gebe, sondern zugleich an Ihre persönliche Adresse richte. Ihre Abhandlung hat nämlich, wie ich gern anerkenne, gegenüber den mir bis dahin bekannt gewordenen Publicationen ähnlicher Richtung den Vorzug, dass sie nicht bloss die in Rede stehenden Erscheinungen an einigen besonders auffälligen Beispielen schildert, sondern dass sie ausserdem auf die wissenschaftlichen und besonders die philosophischen Folgerungen eingeht, die aus denselben gezogen werden müssten, sobald wir uns entschliessen sollten ihre Realität anzuerkennen. Ich bemerke, dass ich hier und im Folgenden das Wort Realität in dem auch von Ihnen gebrauchten Sinne verwende, und also durch dasselbe nur die Hervorbringung der Erscheinungen auf betrügerischem Wege ausschliessen will. Für bloss subjective Phantasmen der Beobachter können, wie Sie mit Recht bemerken, diese Erscheinungen unmöglich gehalten werden;

ihre Objectivität und Realität im gewöhnlichen Sinne des Wortes wird in der That von Niemandem, der auch nur Ihre kurze Schilderung derselben gelesen haben sollte, bestritten werden. Auch darin muss ich Ihnen aber Recht geben, dass den berichteten Thatsachen an und für sich, ihre Realität vorausgesetzt, nur eine untergeordnete Bedeutung zukommt im Vergleich mit den Consequenzen, die sich aus denselben für unsere gesammte Weltanschauung ergeben. Ob durch Bedingungen, die uns unbekannt sind, gelegentlich Tische gehoben, Ziehharmonikas gespielt und Bettschirme zerrissen werden, oder gespensterhafte Hände und Füsse erscheinen — alles dies ist im einzelnen vollkommen gleichgültig, so lange derartige Dinge, wie man aus den bisherigen Beobachtungen schliessen darf, in einer harmlosen Form auftreten, bei der eine tiefer greifende Störung der allgemeinen Naturgesetze offenbar nicht zu befürchten ist. Um so bedeutsamer würden dagegen die philosophischen Folgerungen sein, zu denen uns die Realität der spiritistischen Erscheinungen nöthigte. Ich halte es darum für ein wahres Verdienst Ihrer Abhandlung, dass Sie auf diese Folgerungen nicht bloss im allgemeinen hinweisen, sondern dass Sie wenigstens andeutungsweise auch die specielleren Vorstellungen zu entwickeln versuchen, die in Ihnen über die Bedingungen der fraglichen Phänomene sowohl wie über deren Zusammenhang mit der allgemeinen Weltordnung, über ihre ethische und religiöse Bedeutung angeregt worden sind. Sie haben damit den Gegenstand von einer Seite beleuchtet, die auch mir vor allen anderen der Beachtung werth scheint.

I.

Ehe ich auf diesen originellsten und wichtigsten Theil Ihrer Abhandlung näher eingehe, bin ich genöthigt, Ihnen auf Ihre Anfrage über meine eigene Betheiligung an spiritistischen Beobachtungen und über meine bei denselben gewonnene Ueberzeugung Rede zu stehen. Zugleich bitte ich mir zu gestatten, dass ich meinem Bericht einige Bemerkungen über mein Verhalten zu denjenigen Erscheinungen vorausschicke, die ich nicht selbst beobachtet habe, sondern nur aus den Berichten Anderer kenne.

Sie, mein hochverehrter Herr, verhalten sich zu der Gesammtheit der so genannten »Manifestationen« genau ebenso wie ich zu einem grossen Theil derselben: Ihr Wissen gründet sich auf die Aussagen glaubwürdiger Zeugen. Hierdurch befanden Sie sich bis vor Kurzem in der Rolle eines unbetheiligten Zusehauers aus der Ferne. Sie haben vorgezogen, diese Rolle aufzugeben. Sie haben nicht nur mit der grössten Energie für die Realität der Manifestationen Partei ergriffen, sondern nöthigen auch Andere, welche die von Ihnen verschmähte Rolle unbetheiligter Zusehauer vorziehen würden, ihren Glauben oder Unglauben öffentlich zu bekennen. Was treibt Sie zu dieser, wie ich wohl sagen darf, auffallenden Handlungsweise? Die fraglichen Erscheinungen — so erwidern Sie — sind von anerkannt ausgezeichneten Vertretern der Wissenschaft, deren Glaubwürdigkeit nicht in Frage stehen kann, beobachtet worden, diese Männer haben sich für die Realität derselben erklärt: also ist an ihrer Realität nicht zu zweifeln. Ihre Annahme gründet sich demnach kurz gesagt auf Autorität. Ehe ich zur Sache komme, bitte ich

Sie nun mir zwei allgemeine Fragen zu crlauben, die ich mir freilich selbst werde beantworten müssen, die ich aber doeh in einer Weisc zu bcantworten hoffe, gegen welchc Sie niehts erhebliches einwenden dürften. Dic erste Frage lautet: welches sind die Kennzeiehen einer wissenschaftliehen Autorität? Dic zweite: bis zu welcher Grenze reicht dcr Einfluss, den wir der Autorität auf unser eigenes Erkennen einräumen dürfen?

Welches sind dic Kennzeichcn ciner wissenschaftlichcn Autorität? Sie gcben mir natürlieh sofort zu, dass die wissensehaftliche Autorität nicht einc Eigenschaft ist, dic man einer Person in ihr Signalcment schrcibcn könnte. Auch darüber sind Sie mit mir einverstanden, dass wer in ciner bestimmten Wisscnschaft als Autorität gilt, diese Eigenschaft nicht belicbig auf andere Gcbiete übertragen kann. Dic apokalyptisehen Studien Isaak Newton's hat die Autorität des Entdcckers der Gravitation nicht vor einer schnellcn Vergessenheit geschützt, und das Anschcn, das Ernst von Baer als Naturforscher geniesst, dient seinen homerischen Forsehungen sehwerlich als Schutzbrief. Wohl ist es richtig, dass dic wissenschaftliche Beschäftigung an sich schon, glcichgültig auf welche Gegenständc sic gerichtct sein mag, jenes rein theorctische Interesse an der Wahrheit crzeugt, welches in wissenschaftlichen Fragen die unbedingte Treue der Beriehterstattung zur Gewissenspflicht macht. Ja ich möchte glauben, allein die wissensehaftliche Beschäftigung kann die unbedingte Zuverlässigkcit in theoretischen Fragcn hervorbringen, wcil nur sie eine richtige Werthschätzung soleher Fragcn möglich macht. Dass nun in dieser Beziehung den Autoritäten, die Sie anführen, cbcnsowohl wcgen ihrer hohen wisscnschaftlichen Stcllung wie wegen ihres allgemein ancrkanntcn persönlichcn Charakters eine über jedcn Zweifel erhabenc Glaubwürdigkeit zukommt, dies ist natürlieh sclbstverständlieh. Abcr auch

der höchste Grad persönlicher Glaubwürdigkeit genügt nicht, um Jemanden zur wissenschaftlichen Autorität zu machen; dazu ist eine speciellere fachmännische und meistens sogar eine technische Ausbildung erforderlich, die sich in ausgezeichneten Leistungen auf dem betreffenden Gebiete bewährt haben muss. Wer sich diese fachmännische und technische Ausbildung nicht durch langjährige mühevolle Arbeit errungen hat, ist weder fähig selbst etwas zu leisten, noch vermag er die Leistungen Anderer zu beurtheilen.

Nun werden Sie mir freilich erwidern, die Autoritäten, auf die Sie sich berufen, seien angesehene Naturforscher, und um Naturerscheinungen handle es sich doch im gegenwärtigen Falle. Leider muss ich Ihnen aber diesmal widersprechen: ich kann nicht zugeben, dass uns hier Erscheinungen vorliegen, zu deren Beurtheilung Naturforscher als solche, mit welchem Gebiet der Naturwissenschaft sie sich auch beschäftigt haben mögen, in irgend einer Weise competent sind. Ja ich gehe noch weiter, ich behaupte: Diese Erscheinungen unterscheiden sich so sehr von dem gewöhnlichen Beobachtungsgebiet des Naturforschers, dass hieraus für ihn besondere Schwierigkeiten entstehen, die für Andere offenbar in geringerem Maasse vorhanden sind.

Alle Methoden der Naturforschung beruhen auf der Voraussetzung einer unabänderlichen Gesetzmässigkeit des Geschehens, welche Voraussetzung die andere in sich schliesst, dass überall wo die nämlichen Bedingungen gegeben sind, auch die Folgen übereinstimmende sein müssen. Der Naturforscher geht daher an seine Beobachtungen mit dem unerschütterlichen Vertrauen in die Wahrhaftigkeit seiner Objecte. Die Natur kann ihn nicht täuschen, in ihr herrscht weder Laune noch Zufall. Nun werden Sie zugestehen, dass von einer derartigen Gesetzmässigkeit im Gebiet der spiritistischen

Erscheinungen nicht die Rede sein kann; im Gegentheil, das hervorstechendste Merkmal derselben liegt gerade darin, dass ihnen gegenüber die Naturgesetze beseitigt scheinen. Aber auch rein an sich selbst betrachtet bieten sie keine Spur eines gesetzmässigen Zusammenhangs. Selbst wer sich mit der Hoffnung tragen sollte, dass ein solcher dereinst vielleicht noch entdeckt werde, wird nicht leugnen können, dass bis jetzt alle in dieser Beziehung gehegten Hoffnungen gescheitert sind, dass also hier spiritistische Beobachtung und Naturbeobachtung wie conträre Gegensätze einander gegenüberstehen. Auf der andern Seite werden Sie aber ebenso wenig leugnen können, dass jenes unbedingte Vertrauen in die Wahrhaftigkeit des Objects nicht am Platze wäre auf einem Gebiet, wo die Cardinalfrage, um die es sich zunächst handelt, gerade die ist, ob die Erscheinungen Realität besitzen, oder ob sie auf Täuschung beruhen.

Gleichwohl finde ich in den von Ihnen mitgetheilten Beobachtungen ziemlich deutliche Spuren davon, dass die ausgezeichneten Naturforscher, die das Medium Slade ihrer Untersuchung gewürdigt haben, einen Theil jenes Vertrauens, das sie den gewohnten Objecten ihrer Beobachtung mit Recht entgegen bringen, auch auf dieses aussergewöhnliche Object übertragen haben. Sie berichten z. B. über die Wirkungen, die Herr Slade auf die Bewegungen einer Magnetnadel ausübte. Aus Ihrer Erzählung geht hervor, dass das Medium auf diese Versuche vorbereitet war, dass es ähnliche Versuche schon in Berlin auf Veranlassung eines dortigen Gelehrten angestellt hatte. Die Erscheinungen selbst gleichen vollständig denjenigen, die ein Mensch, der mit einem starken Magnete bewaffnet ist, hervorbringen kann. Sie werden nicht leugnen, dass diese Versuche nur für denjenigen Beweiskraft besitzen, der von der Voraussetzung der unbeding-

ten Vertrauenswürdigkeit des untersuchten Objectes d. h. des Mediums überzeugt ist. Dass nun die ausgezeichneten Physiker, die diese merkwürdige Thatsache beobachteten, vor allem von der Drehung der Ampère'schen und Weber'schen Molecularströme, die sich unter so ungewohnten Einflüssen ereignete, gefesselt wurden, ist vollkommen begreiflich; ein praktischer Jurist wäre darüber vermuthlich weniger verwundert gewesen, aber, minder gewohnt an die Vertrauenswürdigkeit seiner Untersuchungsobjecte zu glauben, würde er doch schwerlich versäumt haben den Rockärmel des Mediums in Bezug auf seine magnetischen Eigenschaften zu prüfen.

Ich kann also, hochgeehrter Herr, die von Ihnen und mir hochgeschätzten naturwissenschaftlichen Autoritäten als Autoritäten auf diesem Gebiet nicht anerkennen. Um über irgend welche Erscheinungen mit Autorität etwas aussagen zu können, muss man eine eingehende Kenntniss derselben besitzen. Autoritäten sind daher im gegenwärtigen Fall nur solche Personen, die entweder mediumistische Eigenschaften besitzen oder doch, ohne dass sie behaupten Träger solcher Eigenschaften zu sein, verwandte Erscheinungen hervorzubringen vermögen. Als Autorität würde ich darum Herrn Slade anerkennen, wenn ihm wissenschaftliche Glaubwürdigkeit zukäme, auch allenfalls Herrn Bellachini, Hofprestigitateur in Berlin, der sich bekanntlich für Herrn Slade ausgesprochen hat, wenn ich bei demselben voraussetzen könnte, dass er von der wissenschaftlichen Tragweite dieser Frage eine Vorstellung besitze. Der Einzige, bei dem dies der Fall ist, und der zugleich manche der Slade'schen Experimente mit Erfolg nachgemacht hat, ist Herr Dr. Christiani, Assistent am physiologischen Institut in Berlin. Herr Dr. Christiani aber versichert, dass die von ihm angestellten Experimente

blosse Taschenspielerkunststücke seien. Nun ist allerdings Herr Christiani nicht im Stande alle Experimente des Herrn Slade nachzumachen; er erklärt aber auch nur Dilettant auf einem Gebiet zu sein, welches Herr Slade berufsmässig betreibt.

Ich komme zu meiner zweiten Frage: *welchen Einfluss dürfen wir fremder Autorität auf unser eigenes Erkennen einräumen?* Bei der weitaus überwiegenden Mehrzahl derjenigen Dinge, die wir für gewiss halten, folgen wir Alle der Autorität anderer Menschen; eine verhältnissmässig kleine Zahl von Thatsachen nur kennen wir aus eigener Untersuchung. Alles was wir fremder Autorität verdanken gilt uns aber für um so sicherer, je mehr es mit unserer Beobachtung übereinstimmt. Wird uns eine neue Thatsache mitgetheilt, deren Beobachtung wir nicht in der Lage sind selbst controliren zu können, so müssen, wenigstens nach den bis jetzt in der Wissenschaft geltenden Grundsätzen, *zwei* Kriterien erfüllt sein, wenn wir dieselbe für wahr halten sollen: Erstens muss sie von einer glaubwürdigen Persönlichkeit, die das betreffende Untersuchungsgebiet beherrscht, constatirt sein, und zweitens darf sie mit anderen feststehenden Thatsachen nicht im Widerspruch stehen. Nun werden Sie mir freilich entgegenhalten, dieses zweite Kriterium sei ein ungemein schwankendes. Verschiedene spiritistische Schriftsteller haben ja nicht ermangelt eine Menge von Beispielen aus der Geschichte der Wissenschaft zu citiren, wo eine Thatsache zuerst als falsch oder sogar als unmöglich verworfen wurde und zuletzt doch sich als wahr bestätigte. Ich darf Sie aber wohl darauf aufmerksam machen, dass bei allen diesen Beispielen das tertium comparationis mit dem vorliegenden Fall einzig und allein darin besteht, dass von einigen Gelehrten eine Thatsache behauptet und von

anderen geleugnet wurde. Dieser Fall kommt natürlich noch immer unzähligemal vor, und der Streit wird dabei erfahrungsgemäss stets für denjenigen entschieden, dessen Beobachtungen mit keiner anderen feststehenden Thatsache im Widerspruch stehen. Gewöhnlich besteht sogar der beste Geleitsbrief, den ein Entdecker seiner neuen Beobachtung mitgiebt, eben darin dass er auf die Uebereinstimmung derselben mit anderen Thatsachen hinweist. Dagegen habe ich mich in der ganzen Geschichte der Wissenschaft vergebens nach einem Beispiel umgesehen, wo eine wissenschaftliche Autorität mit der Behauptung aufgetreten wäre eine neue Thatsache entdeckt zu haben, dieser Behauptung aber zugleich die Versicherung hinzugefügt hätte, durch die betreffende Thatsache würden alle Naturgesetze umgestossen, und sie selbst lasse gar keine Gesetzmässigkeit erkennen. Dieser Fall liegt uns gegenwärtig vor: Die Gesetze der Schwere, der Elektricität, des Lichts und der Wärme, sie sind, wie man uns versichert, sämmtlich von einer blos hypothetischen Geltung, sie gelten so lange, als nicht das unerklärliche spiritistische Etwas sie durchkreuzt, dieses selbst lässt aber keinerlei Gesetzmässigkeit erkennen als höchstens die, dass es sich gewissen Individuen, den so genannten Medien, an die Fersen heftet. Eine Autorität, welche dies behauptet, verlangt mehr als jemals eine wissenschaftliche Autorität gefordert hat, sie verlangt, dass die Naturwissenschaft die Voraussetzung einer allgemeinen Causalität aufgeben solle, diejenige Voraussetzung, auf welcher alle Methoden ihrer Forschung beruhen, und ohne die von einer Feststellung von Thatsachen oder gar von Gesetzen des Geschehens nimmermehr die Rede sein könnte.

Sie werden gewiss mit mir einverstanden sein, dass es hier nicht am Platze wäre über den Ursprung des Causalge-

setzes in eine weitläufige Discussion einzutreten. Sie werden aber wohl zugestehen, dass die für den Spiritismus günstigste Annahme, welche wir machen könnten, die eines rein empirischen Ursprungs desselben sein würde. Empirische Gesetze können zu jeder Zeit durch andere empirische Gesetze widerlegt werden. Wie verhält sich nun unter dieser Voraussetzung die Glaubwürdigkeit einer allgemeinen Causalität zur Glaubwürdigkeit der spiritistischen Phänomene? Auf der einen Seite steht die Autorität der ganzen Geschichte der Wissenschaft, der Gesammtheit aller bekannten Naturgesetze, welche nicht nur unter der Voraussetzung einer allgemeinen Causalität gefunden worden sind, sondern dieselbe auch ausnahmslos bestätigt haben; — auf der anderen Seite steht die Autorität einiger höchst ausgezeichneter Naturforscher, die durch Alles was sie in Abwesenheit mediumistischer Einflüsse ermittelt haben selbst das ihrige zur Bestätigung jenes allgemeinsten Resultates der Naturforschung beigetragen haben, die aber nun bei diesem *einen* Punkte, unter einer Constellation von Umständen, welche die exakte Beobachtung im höchsten Maasse erschweren, zur Entdeckung gelangt sind, dass die Causalität ein Loch habe, und dass wir daher unsere bisherige Naturanschauung aufgeben müssen.

Ich habe soeben von den ungünstigen Constellationen gesprochen, unter denen die spiritistischen Manifestationen beobachtet worden sind, und muss diesen Ausdruck, da Sie dessen Berechtigung anzweifeln möchten, noch etwas mehr begründen. Für Beobachtungen oder Versuche nenne ich die Constellationen ungünstig, wenn der Beobachter nicht frei über seine Sinne und Hülfsmittel verfügen kann. Auch Sie würden es wahrscheinlich für eine unbillige Zumuthung halten, wenn man von einem Physiker verlangte, er solle durch ein Schlüsselloch die Schwingungen eines Magneten beobachten, oder

von einem Astronomen, er solle sich ein Kellergewölbe zum Observatorium wählen. Gleichwohl müssen sich die Beobachter spiritistischer Phänomene ähnlich ungünstige Bedingungen gefallen lassen. Die erste Bedingung zum Gelingen der Versuche ist die, dass alle Anwesenden ihre Hände auf einem Tisch zusammenlegen, und dass kein Beobachter sich ausserhalb des Kreises befindet. Dadurch ist ein grosser Theil des Operationsfeldes den Blicken der Beobachter entzogen. Herr Slade setzt sich zwar, wie aus den Berichten hervorgeht, zuweilen so, dass seine Beine sichtbar werden; aber wann dies geschieht, liegt im Belieben des Herrn Slade, nicht in demjenigen der Beobachter. So ist es überhaupt das Medium, welches bestimmt, wann eine Erscheinung eintritt, und ob sie eintritt. Die Beobachter schlagen Versuche vor, das Medium führt sie aus. Kommt ein neuer Vorschlag, so antworten die Geister: »we will try it,« und zuweilen gelingt der Versuch, zuweilen auch nicht. Gelegentlich werden dann aber die von den Beobachtern gewünschten Erscheinungen durch andere völlig unerwartete gekreuzt. Schon hierdurch wird die Aufmerksamkeit in einer für exacte Beobachtungen höchst störenden Weise hin- und hergeworfen. Ebenso geschieht dies durch rein subjective Erscheinungen, die das Medium zu haben scheint: bald sind es Lichterscheinungen an der Decke des Zimmers, auf die es die Anwesenden aufmerksam macht, und von denen diese nichts sehen, bald geräth es in plötzliche Zuckungen, welche nothwendig die Aufmerksamkeit ablenken müssen. Nach allem diesem finde ich den Ausdruck, den auch Sie gebrauchen, es seien mit oder an Herrn Slade Experimente gemacht worden, nicht correct. Vielmehr hat Herr Slade die Experimente gemacht, und wenn sie überhaupt an Jemandem gemacht sind, so sind sie an denjenigen gemacht worden, die seinen Manifestationen beiwohnten.

Wenn ich mich nun, hochverehrter Herr, nach Erwägung aller dieser Umstände, die aus den Berichten über die mit Herrn Slade abgehaltenen Sitzungen zu entnehmen sind, auf jenen Standpunkt eines unbetheiligten Zuschauers aus der Ferne stelle, den Sie bis vor Kurzem einzunehmen so glücklich waren, so würde mir nicht zweifelhaft sein, dass ich die Abhandlung, welche Sie dem neuesten Hefte Ihrer geschätzten Zeitschrift einverleibten, nicht geschrieben hätte. Ich befinde mich aber, wie Sie zu bemerken die Güte hatten, nicht ganz in dieser Lage und muss Ihnen also nun endlich über das Selbstgesehene berichten. Der Thatbestand ist der Folgende.

An der Sitzung nahmen noch Theil, wie Sie selbst schon erwähnten, zwei meiner Collegen, die Herren Ludwig und Thiersch. Wir sassen mit Herrn Slade, die Hände auf der Tischplatte über einander gelegt, um einen viereckigen Spieltisch, an jeder Seite eine Person. Mehrere Schriften kamen auf einer ganz oder theilweise von Herrn Slade unter den Tisch gehaltenen Schiefertafel in der mehrfach beschriebenen Weise zu Stande: einmal wurde eine längere Schrift zwischen zwei zusammengelegten, durch Charniere verbundenen Tafeln erhalten. Diese Doppeltafel wurde von Slade während des Experimentes allmählich unter dem Tischrand hervorgezogen, so dass sie auf kurze Zeit vollständig sichtbar war; die Hand des Herrn Slade, auf welcher die Tafel ruhte, wurde aber dabei nicht sichtbar. (Dies ist nach meiner Erinnerung das von Ihnen in der Anmerkung S. 260 nicht ganz correct referirte Experiment.) Die meisten Schriften waren in englischer Sprache abgefasst, eine in deutscher, aber in einem mangelhaften Deutsch, wie es etwa ein radebrechender Amerikaner oder Engländer geschrieben haben konnte. Einmal wurde das Experiment mit dem aufklappenden Taschenmesser gemacht, ganz in der Weise, wie es von Ihnen erzählt ist. Fast wäh-

rend der ganzen Sitzung befand sich die Thüre des Zimmers in heftigen Erschütterungen, wie sie von andringenden Windstössen hätten erzeugt sein können; dieser Erklärungsgrund war aber ausgeschlossen, da an jenem Nachmittag die Luft vollkommen windstill war. Mehrmals während der Sitzung gerieth Herr Slade in krampfhafte Zuckungen und fragte mich, der neben ihm sass, ob ich nichts fühlte, was jedoch nicht der Fall war. Die anderen Anwesenden fühlten gelegentlich Stösse gegen die Beine, und die Tafel, die sie in der Hand unter dem Tisch hielten, wurde gewaltsam fortgestossen; mir selbst widerfuhr dies nicht. Zu Ende der Sitzung erhoben wir uns, Herr Slade legte seine Hände auf die unserigen und hob den Tisch zuerst mehrere Zoll in die Höhe, um ihn dann plötzlich wieder fallen zu lassen, es war deutlich zu fühlen, dass der Tisch durch einen centralen Stoss von unten gehoben wurde. Unserm Wunsch, einige der Experimente in Anwesenheit eines ausserhalb des Kreises stehenden Beobachters auszuführen, konnte Herr Slade nicht entsprechen. Er erklärte, unter dieser Bedingung gehorchten ihm die spirits nicht; er sei übrigens selbst vollkommen passiver Beobachter und müsse den Bedingungen sich fügen, die er zufällig als günstig für die Anstellung seiner Experimente entdeckt habe. Gelegentlich machte uns noch Herr Slade Mittheilung über unsere eigene mediumistische Begabung; mir erklärte er, ich sei ein Medium »of a strong power«. Wie er zu dieser Kenntniss gekommen sei, theilte er nicht mit. Mir selbst sind, wie ich zu erwähnen nicht versäumen will, niemals in meinem Leben Erscheinungen begegnet, welche diese Diagnose zu rechtfertigen vermöchten.

Wenn Sie mich nun fragen, ob ich im Stande sei, eine Vermuthung darüber zu äussern, wie die gesehenen Experimente zu Stande kamen, so muss ich diese Frage mit nein beantworten. Ich muss aber zugleich erklären, dass Erschei-

nungen dieser Art gänzlich ausserhalb des Bereichs fachmässiger Ausbildung liegen, die ich mir während meiner naturwissenschaftlichen Laufbahn erworben habe. Jedem Naturforscher ist es bekannt, dass man ein Experiment nur dann richtig zu beurtheilen vermag, wenn man selbst in verwandter Richtung schon experimentirt hat, also in die Entstehungsbedingungen der Erscheinungen einen Einblick besitzt. Wäre ich wirklich ein Medium »of a strong power«, wie Herr Slade behauptet, so würde ich zur Beantwortung jener Ihrer Frage vielleicht eher im Stande sein, da dies aber nicht der Fall ist, so werden Sie es gewiss gerechtfertigt finden, wenn ich mich in Hypothesen darüber, wie die von Herrn Slade hervorgebrachten Erscheinungen zu Stande gekommen sind, nicht einlasse. Was mir jedoch bei der Sache auffallend war, und Ihnen gewiss auch auffallen wird, ist dies, dass auch Herr Slade jede Auskunft in dieser Beziehung verweigert. Er ist Medium, er ist Experimentator, und er müsste also wissen unter welchen Bedingungen die Phänomene entstehen. Er behauptet nichts davon zu wissen, vielmehr sich ganz passiv zu verhalten. Letzteres ist aber offenbar unrichtig, da die Erscheinungen im allgemeinen nur bei den von ihm abgehaltenen Sitzungen und in der Regel auch in der Reihenfolge eintreten, in der er sie hervorzubringen wünscht.

Obgleich wir nun aber nicht beurtheilen können, w i e Herr Slade seine Experimente anstellt, so können wir doch — hierin muss ich Ihnen beipflichten — in diesem Fall nicht das Gebiet als ein uns fremdes bei Seite liegen lassen. Denn, wie Sie ganz richtig bemerken, Naturwissenschaft und Philosophie sind so lebhaft bei der Frage nach Realität oder Nicht-Realität der spiritistischen Erscheinungen interessirt, dass wir in irgend einer Weise zu derselben Stellung nehmen müssen. Ich gestehe, dass diese

Frage nach allem was ich bemerkt habe für mich eine äusserst peinvolle sein würde, wenn ich wirklich mit Ihnen, hochgeehrter Herr, und mit den ausgezeichneten Männern, deren Autorität Sie folgen, jede Möglichkeit für ausgeschlossen halten müsste, die fraglichen Erscheinungen auf natürlichem Wege zu erklären, auf einem Wege also, der das allgemeine Causalgesetz unangetastet lässt.

Was die Experimente betrifft, die ich selber gesehen habe, so glaube ich, dass dieselben nicht verfehlen werden auf jeden unbefangenen Leser, der jemals gewandte Prestigitateurs gesehen hat, den Eindruck gut ausgeführter Taschenspielerkunststücke hervorzubringen. Sie freilich, hochgeehrter Herr, scheinen, wie ich aus Ihrem Aufsatze glaube schliessen zu dürfen, kaum in dieser Richtung Erfahrungen gesammelt zu haben. Dies ist ja vollkommen begreiflich bei einem Manne, dessen Zeit durch ernste Studien in Anspruch genommen ist. Aber ehe Sie in dieser Frage mit so grosser Bestimmtheit ein Urtheil abgaben, wäre es doch, wie ich zu bemerken wage, vielleicht nicht ganz unpassend gewesen sich die Leistungen eines gewandten Zauberkünstlers näher anzusehen. Wenn uns auch die selbständige experimentelle Bearbeitung dieses Gebietes, der Richtung unserer Studien gemäss, verschlossen ist, so sollten wir doch nicht versäumen, ehe wir ein Urtheil fällen, uns mit Erscheinungen bekannt zu machen, von denen selbst die eifrigsten Anhänger des Spiritismus gestehen, dass sie äusserlich den spiritistischen Manifestationen am nächsten verwandt sind. Ich kann nun nicht finden, dass irgend eines der Experimente, die ich bei Herrn Slade gesehen habe, über die Leistungsfähigkeit eines guten Taschenspielers hinausgegangen wäre. Wenn der letztere durch das selbstgewählte Local, umfangreichere Hülfsmittel und Gehülfen, günstigere Bedingungen für sich hat, so ist

andrerseits nicht zu verkennen, dass Herr Slade durch die Beschränkung auf eine kleinere Zahl von Experimenten, durch die Fixirung der Theilnehmer an einem einzigen Tisch und namentlich dadurch, dass er sich an kein Programm zu halten braucht, und dass gelegentlich ein Experiment misslingen kann, ohne seinem Rufe zu schaden, seinerseits im Vortheil ist. Wenn der »Professor der Magie« zuweilen Glanz und Pomp entfaltet, um die Aufmerksamkeit abzulenken, so erreicht Herr Slade das nämliche in vielleicht noch wirksamerer Weise durch die subjectiven Zufälle, denen er ausgesetzt ist.

In meiner Abwesenheit sind nun allerdings weit staunenswerthere Leistungen vorgekommen als diejenigen, die ich selbst gesehen habe. Für meine Beurtheilung dieser Leistungen ist aber der Umstand bestimmend, dass sie überhaupt nur in Anwesenheit solcher Beobachter sichtbar geworden sind, die nach ihrer eigenen Versicherung von der Glaubwürdigkeit des Beobachtungsobjectes überzeugt waren. Wer nun mit dieser Voraussetzung an Beobachtungen herantritt, für den werden naturgemäss Vorsichtsmassregeln als überflüssig gelten, die ein Anderer für unerlässlich hält; er wird irgend einen der Nebenumstände des Experimentes unerwähnt lassen können, dessen Kenntniss die Beurtheilung wesentlich verändern würde. Darin liegt für den Beobachter nicht der geringste Vorwurf, er handelt ja in dem guten Glauben an die Glaubwürdigkeit seines Objectes, in einem Glauben, der für seine eigene Gesinnung ebenso ehrenvoll ist, wie er seinen Beobachtungen die Beweiskraft raubt. Darum, hochgeehrter Herr, bleibt mir auch diesen Beobachtungen gegenüber keine andere Wahl: ich ziehe die Autorität der Wissenschaft der Autorität einiger ihrer hochachtbaren Vertreter vor, die diesmal auf einem Gebiet beobachtet haben, welches dem Kreise ihrer eigenen Forschungen fern liegt.

II.

Hiermit könnte ich nun schliessen und über die Hoffnungen, die Sie an die Realität der spiritistischen Erscheinungen knüpfen, mit Stillschweigen hinweggehen. Aber gerade Ihre Folgerungen in philosophischer, ethischer und religiöser Beziehung scheinen mir, wie ich schon bemerkte, so wichtig, dass sie nicht ohne Einfluss sein können auf unsere Stellung zur ganzen Frage. Erlauben Sie mir darum, hochgeehrter Herr, dass ich mich vorübergehend auf Ihren eigenen Standpunkt begebe. Ich will annehmen, wie Sie es thun, an der Realität der Phänomene sei nicht mehr zu zweifeln. Was folgt daraus für unsere gesammte Weltanschauung, für unsere Beurtheilung der Vergangenheit und der Zukunft? wie stellt sich dazu unser sittliches und religiöses Gefühl?

Zum Zweck der Beantwortung dieser Fragen erörtern Sie zunächst die Hypothesen, die wir uns über das Wesen der spiritistischen Phänomene machen können. Es giebt deren drei. Wir können in den Erscheinungen möglicher Weise sehen: 1) Aeusserungen von Naturkräften, 2) Wirkungen intelligenter Wesen welche einem vierdimensionalen Raum angehören, und welche daher die Fähigkeit besitzen abwechselnd in unsern dreidimensionalen Raum mit ihren Handlungen einzutreten und aus demselben wieder in die uns nicht zugängliche vierte Dimension zu verschwinden, 3) Manifestationen so genannter Geister oder Gespenster. (Ich ziehe den letzteren Ausdruck vor, weil wir nach philosophischem Sprachgebrauch unter einem Geist ein unkörperliches Wesen verstehen, während die spirits gelegentlich Materialisationen erfahren, eine Eigenschaft, die nur von dem deutschen Worte »Gespenst« in un-

zweideutiger Weise bezeichnet wird.) Sie verwerfen, wie Alle, die sich mit dem Gegenstand beschäftigt haben, die erste Hypothese mit Recht, weil die Erscheinungen ganz zweifellos auf willkürliche Handlungen intelligenter Wesen hindeuten; es bleiben uns daher nur die zwei letzten Annahmen zu besprechen übrig.

Hier nun glauben Sie sich, hochverehrter Herr, gegen die Hypothese intelligenter vierdimensionaler Wesen und für die Hypothese der Gespenster entscheiden zu sollen. Ich will Ihnen in die der Kantischen Erkenntnisstheorie entnommene Beweisführung nicht folgen; ich möchte mir aber erlauben Sie darauf aufmerksam zu machen, dass zwischen beiden Hypothesen ein wesentlicher Unterschied nicht existirt. Unter einem Gespenst versteht man ein intelligentes Wesen, welches plötzlich in unsere Sinnenwelt eintreten und ebenso plötzlich und spurlos wieder aus derselben verschwinden kann; das nämliche versteht man aber unter einem intelligenten vierdimensionalen Wesen. Die moderne Mathematik ist, wie Sie ja wissen, in ihren Speculationen erstaunlich weit fortgeschritten, und sie hat dadurch die Fähigkeit erworben, zahlreiche Begriffe in einer exacten Weise zu definiren, für deren Bezeichnung wir uns bis dahin der gemeinen Ausdrücke der Sprache bedienen mussten. Wie der moderne Geometer von einer »dreidimensionalen, ebenen und in sich congruenten Mannigfaltigkeit« redet, ohne darunter etwas anderes zu verstehen als den uns Allen wohlbekannten Raum, so bezeichnet er mit dem Namen »intelligenter vierdimensionaler Wesen« eben nur das was wir gewöhnliche Menschen Gespenster zu nennen pflegen. Ich glaube nun mit Ihnen, dass die so uns allein übrig bleibende Hypothese zugleich die einzige ist, welche die Erscheinungen, ihre Realität vorausgesetzt, zu erklären vermöchte, und wir können sie daher getrost zur Grundlage

unserer weiteren Folgerungen nehmen. Ich würde meinerseits den Ausdruck »intelligente vierdimensionale Wesen« wegen seiner Wissenschaftlichkeit vorziehen, aber der Kürze halber will ich mich fernerhin des verbreiteteren Namens Gespenster bedienen.

Sie werfen nun die beherzigenswerthe Frage auf: wer sind diese Gespenster? Ihre Deductionen führen Sie zu der Folgerung, dass wir in ihnen die Seelen verstorbener Menschen zu sehen haben, welche die Fähigkeit besitzen theilweise oder völlig ihre frühere Leibesgestalt wieder anzunehmen. Obgleich in den Sitzungen des Herrn Slade nur einzelne Gliedmassen, Hände und Füsse, theils unmittelbar theils in Abdrücken sichtbar geworden sind, scheinen doch nach amerikanischen Berichten auch Materialisationen ganzer Körper nicht zu fehlen. Ich kann dieser Folgerung nur beipflichten. Auch mich bestimmt dabei wesentlich der auf einer berussten Tafel erhaltene Abdruck eines durch enges Schuhwerk missstalteten Männerfusses, auf den Sie hinweisen. Die Annahme, dass die Wesen irgend einer andern uns unbekannten Welt nicht nur in ihrer Leibesbeschaffenheit sondern auch in ihrer Bekleidung uns gleichen sollten, hat mir nur sehr geringe Wahrscheinlichkeit. Ja ich gestehe, der Gedanke, hartherzige Schuster möchten auch im Jenseits noch fortfahren den anatomischen Bau unserer Füsse verbessern zu wollen, hat mir etwas beunruhigendes, während ich mich eher mit der Vorstellung versöhnen könnte, dass uns einige bleibende Nachwirkungen diesseitiger Leiden in die Zukunft begleiten werden. Unter dieser Annahme halte ich es aber für nicht ganz unmöglich, dass ein Sachverständiger aus der Art der Deformation auf das Zeitalter, in welchem der Besitzer des Fusses gelebt, und vielleicht sogar auf die Nation, welcher er angehört hat, zu schliessen vermöchte. Ich bedaure, dass man an diese Untersuchung nicht gedacht zu haben scheint.

Setzen wir also voraus, die Gespenster gehörten unseren verstorbenen Mitmenschen an, welche uns auf diesem Wege Kunde von ihrem Fortleben und ihrem Zustande nach dem Tode zukommen lassen. Welche Bedeutung haben dann die Erscheinungen? Sie, hochverehrter Herr, glauben diese Bedeutung vor allem darin sehen zu sollen, dass nichts unseren Glauben an eine höchste sittliche Weltregierung mehr zu kräftigen, nichts dem Materialismus und Indifferentismus der Zeit sicherer entgegenzuwirken vermöge als die Gewissheit der Unsterblichkeit. Heute, wo der Glaube wankend geworden, wo zugleich nicht, wie zur Zeit des Verfalls der antiken Cultur, jugendliche Völker (Kelten, Germanen, Slaven) den »abgerissenen Faden der Cultur aufzunehmen und auf dem idealen Webstuhl, den das Christenthum bot, weiter zu spinnen« befähigt seien, — heute möchte es vielleicht der göttlichen Vorsehung gefallen auf diesem Wege in den Naturlauf einzugreifen um der Menschheit ihre sittliche Bestimmung ins Gedächtniss zu rufen. Sie erkennen zwar an, dass die schriftlichen Mittheilungen der Geister sehr unbedeutenden Inhalts, und dass auch ihre sonstigen Leistungen ziemlich zwecklos zu sein schienen; aber Sie beruhigen sich mit dem Gedanken, das Princip der Entwicklung werde auch auf das jenseitige Leben seine Anwendung finden, so dass die Seelen der Verstorbenen nur allmälig die höchste Vollkommenheit des Wissens und Wollens erreichen.

Hier nun muss ich Ihren Folgerungen leider auf das bestimmteste entgegentreten. Ich halte diese Folgerungen für ebenso falsch wie gefährlich und will es versuchen, auch Sie und Ihre Leser hiervon zu überzeugen.

Zunächst darf ich Sie wohl auf eine unberechtigte Annahme aufmerksam machen, die sich in Ihre Folgerungen einmengt. Sie vermuthen, dass sich die Vorsehung mit Rück-

sicht auf die heutigen beklagenswerthen Zeitverhältnisse zu einem Eingreifen in dieser eigenthümlichen Form veranlasst gesehen habe. Ihrer Vermuthung liegt die Annahme zu Grunde, dass ähnliche Erscheinungen in früheren Zeiten niemals beobachtet worden seien. Diese Annahme ist aber irrig. Im Gegentheil, es hat, so viel mir bekannt ist, niemals eine Zeit gegeben, in der es an Erscheinungen, die mehr oder minder, zum Theil sogar in höchst auffallender Weise, den spiritistischen glichen, gemangelt hätte. Um von den landläufigen Gespenstererscheinungen abzusehen, weise ich Sie hin auf die bei zahlreichen Völkern vorkommenden Thatsachen, welche von den Anthropologen mit dem Namen des »Schamanismus« belegt werden. Offenbar sind die so genannten Schamanen Personen mit mediumistischen Eigenschaften. Auch sie führen durch Geister, die ihrem Rufe folgen, manche oft wunderbare und nicht selten bis in die einzelnsten Züge den mediumistischen Erscheinungen gleichende Leistungen aus. Ferner mache ich Sie darauf aufmerksam, dass in den civilisirten Ländern vom 14ten Jahrhundert an bis ins 17te die spiritistischen Manifestationen, die man damals mit dem Namen der Hexerei und Zauberei bezeichnete, offenbar eine Ausdehnung gewonnen hatten, gegen die ihre heutige Verbreitung eine verschwindende genannt werden kann. Die Hexen scheinen zwar bis zu einem gewissen Grade die Eigenschaften der Medien und der Spirits vereinigt zu haben. Dies ist aber angesichts der grossen Stärke, in welcher zu jener Zeit die wunderbare Kraft augenscheinlich verbreitet war, wohl begreiflich, und anderseits finden sich oft frappante Beziehungen: so war damals, wie es scheint, die auch in neuerer Zeit beobachtete Aufhebung der Schwerkraft ein so gewöhnliches Vorkommen, dass darauf bekanntlich das Gottesurtheil der Hexenprobe gegründet wurde. Wir besitzen zahlreiche Zeugnisse sogar von Gerichtspersonen,

denen gewiss nicht unbedingt die Glaubwürdigkeit verweigert werden darf, nach welchen eine Hexe zuweilen nur ein Loth, zuweilen auch gar nichts wog. Sie erwidern mir: alles dies gehöre dem Gebiet des Aberglaubens an, und nirgends seien die angeblichen Thatsachen von zuverlässigen Beobachtern untersucht. Aber worauf gründet sich unsere Annahme des Aberglaubens? doch wohl nur darauf, dass wir bisher die betreffenden Dinge für unmöglich hielten. Nun behaupten Sie nicht bloss die Möglichkeit sondern sogar die Wirklichkeit gleich wunderbarer und auch sonst sehr ähnlicher Erscheinungen. Folglich sind wir nach allen Regeln wissenschaftlicher Forschung verpflichtet anzunehmen, dass auch jene früheren zwar im Einzelnen manchmal auf Täuschung beruhen mochten, dass sie aber schwerlich ganz aus der Luft gegriffen waren. Freilich an exacten Beobachtern hat es ihnen gemangelt. Aber glauben Sie etwa, dass die Galilei'schen Fallgesetze nicht gegolten haben, ehe Galilei sie durch seine Beobachtungen nachwies? So eröffnet sich uns denn von Ihrem Standpunkte aus eine wesentlich neue historische Weltansicht. Diejenigen Erscheinungen, in denen man bisher beklagenswerthe Aeusserungen eines verderblichen Aberglaubens gesehen hat, verwandeln sich in Zeugnisse einer besonders günstigen Verbreitung übersinnlicher Geheimnisse.

Doch ich gehe über zu Ihren eigentlichen Folgerungen. Die spiritistischen Erscheinungen, so läppisch sie im Einzelnen sein mögen, gelten Ihnen, vermöge der Gewissheit einer jenseitigen Welt, die sie gewähren, als eine neue Quelle sittlicher und religiöser Ueberzeugung. Unsere bisherige Meinung ist es gewesen, die Vorsehung habe dem Menschen in weiser Absicht die Zukunft verhüllt, sie habe es dem religiösen Gemüth überlassen wollen, sich ein sittliches Ideal

zu gestalten, welches unberührt bleibe von den Unvollkommenheiten der Sinnenwelt. Durch Ihre Ansicht wird diese Lage der Dinge wesentlich geändert. Unsere zukünftige Bestimmung ist nun nicht mehr ein Gegenstand sittlicher Forderungen und religiöser Ueberzeugungen, sondern in einem gewissen Umfange wenigstens gehört sie unserm Wissen und Erkennen an. Sie heben zwar hervor, gerade diejenige Seite der jenseitigen Welt, die wir erkennen, dürfte die minder vollkommene sein. Das möchte hingehen, wenn uns mindestens die Anfänge einer Vervollkommnung sichtbar würden. Ich sehe aber davon nur das erschreckende Gegentheil. Welche Vorstellung müssen wir uns von dem Zustand unserer verstorbenen Mitmenschen machen, wenn Ihre Ansicht richtig ist? Ich sehe mich zu folgenden Schlüssen genöthigt, gegen die Sie, so viel ich sehe, nichts erhebliches einwenden können.

1) Physisch gerathen die Seelen unserer Verstorbenen in die Sklaverei gewisser lebender Menschen, der so genannten Medien. Diese Medien sind, gegenwärtig wenigstens, nicht sehr verbreitet und scheinen fast ausschliesslich der amerikanischen Nationalität anzugehören. Auf Befehl derselben führen die Seelen mechanische Leistungen aus, welche durchgängig den Charakter der Zwecklosigkeit an sich tragen: sie klopfen, heben Tische und Stühle, bewegen Betten, spielen Harmonikas u. s. w.

2) Intellectuell verfallen die Seelen in einen Zustand, der, so weit ihre in Schieferschriften niedergelegten Leistungen auf ihn schliessen lassen, nur als ein beklagenswerther bezeichnet werden kann. Diese Schieferschriften gehören durchgängig dem Gebiet des höheren oder niederen Blödsinns an, namentlich aber des niederen, d. h. sie sind völlig inhaltsleer.

3) Am relativ günstigsten scheint der moralische Zu-

stand der Seelen beschaffen zu sein. Nach allen Zeugnissen lässt sich ihnen nämlich der Charakter der Harmlosigkeit nicht absprechen. Er verräth sich namentlich darin, dass sie es für nöthig halten Handlungen von etwas brutalerer Natur, falls sie sich derselben je einmal schuldig machen, wie z. B. die Zerstörung eines Bettschirms, mit einer für Gespenster anerkennenswerthen Höflichkeit zu entschuldigen. Diese Harmlosigkeit lässt auch von ihren sonstigen moralischen Eigenschaften, über welche nichts näheres bekannt ist, einiges Gute erwarten.

Verzeihen Sie mir, wenn ich zu scherzen scheine. Sie würden mich missverstehen, wenn Sie glauben sollten, dass ich diese Folgerungen aus Ihren Voraussetzungen in anderer Absicht angeführt hätte, als um so eindringlich wie möglich auf die ernsten wissenschaftlichen, sittlichen und religiösen Bedenken hinzuweisen, welche die Anschauungen, die Sie in Ihrer neuesten Abhandlung vertreten, nothwendig erwecken müssen. -

Ich will nicht davon reden, wie selbst für den günstigsten Fall, dass Ihr Beispiel keine weitere Nachfolge finden sollte, diejenige Wissenschaft, die uns beide zunächst angeht, die Philosophie, nicht ohne die Gefahr schwerer Schädigung ihres Ansehens es ertragen kann, wenn einer ihrer angesehenen Vertreter, der beinahe alle ihre Gebiete behandelt und sich besonders angelegentlich mit logischen Studien befasst hat, nun plötzlich alle Principien wissenschaftlicher Forschung über den Haufen wirft, um in den Offenbarungen der Klopfgeister das Mittel zu finden, das unserer Einsicht in die Weltordnung zu Hülfe kommen soll. Der Specialforscher hat das Vorrecht einer gewissen Einseitigkeit; über sein engeres Gebiet hinaus hält man ihm manchen Einfall zu gute, der die Probe der Kritik nicht bestehen kann. Aber was soll aus der

Philosophie werden, wenn sie die allgemeinen Grundsätze des Erkennens, die sie den Einzelwissenschaften gegenüber zur Geltung bringen soll, preisgiebt?

Doch, dieses particulare Interesse ist von verschwindender Bedeutung gegenüber den schweren Folgen, die Ihr Vorgehen dann haben müsste, wenn es, was Gott verhüte, weitere Nachfolger in der wissenschaftlichen Welt finden sollte. Woher soll doch der wissenschaftliche Forscher den Muth und die Ausdauer zu seiner Arbeit nehmen, wenn die Naturgesetze, wie Sie es in Aussicht stellen, ihrer Beseitigung entgegengehen? Und wer soll noch Lust haben sich mit wissenschaftlichen Problemen zu beschäftigen, wenn ihm die Hoffnung winkt durch die spiritistischen Erscheinungen auf die tiefsten und höchsten Fragen Antwort zu gewinnen? Es ist wahr, bis jetzt sind die auf diesem Wege gewonnenen Aufschlüsse gänzlich werthlos. Aber wie wäre es möglich, dass schon jetzt Individuen und Vereine ihre Zeit mit diesen müssigen Beschäftigungen vergeuden, wenn sie nicht doch noch bessere Resultate zu gewinnen hofften? Eine beklagenswerthe intellectuelle Verwüstung würde die nothwendige Folge sein, wenn Anschauungen, wie Sie dieselben heute verkünden, jemals Gemeingut der wissenschaftlichen Welt werden sollten.

Doch möchte das hingehen, wenn wirklich jener sittliche und religiöse Aufschwung, den Sie von den spiritistischen Manifestationen erhoffen, nach den Lehren der Geschichte und nach den Gesetzen der menschlichen Natur von denselben zu erwarten wäre. Ich muss fast Bedenken tragen Ihnen auseinanderzusetzen, dass die sittliche Vertiefung der Religion stets gleichen Schritt gehalten hat mit der Abstreifung roher Versinnlichungen des Göttlichen, und dass neben dem bornirten Unglauben zu jeder Zeit der schlimmste Feind der Sittlichkeit der Aberglaube gewesen ist. Dies sind ja Ihnen

längst bekannte Dinge. Nun erklären Sie zwar die Erscheinungen, auf die Sie hinweisen, für Realitäten und also für verschieden von den Gegenständen des Aberglaubens. Aber dies hat noch jeder Aberglaube gethan. Nicht davon, ob man fest an gewisse Erscheinungen glaubt oder nicht, sondern nur von den Gegenständen, an die man glaubt, können also die verderblichen Folgen des Aberglaubens abhängen. Die sittliche Verwilderung, die der Hexenglaube seiner Zeit angerichtet hat, würde genau dieselbe sein, wenn es wirkliche Hexen gegeben hätte. Wir können darum ganz davon absehen, ob Sie ein Recht haben oder nicht an die spiritistischen Erscheinungen zu glauben. Wir können uns begnügen die Frage zu erwägen, ob die Gegenstände Ihres Glaubens die nämlichen charakteristischen Merkmale erkennen lassen, welche wir bei denjenigen Glaubensobjecten vorfinden, die wir nach den Zeugnissen der Geschichte und der Völkerpsychologie als schädlich für die sittliche Entwicklung des Menschen bezeichnen müssen. Diese Frage kann nun, nachdem wir oben die intime Verwandtschaft des Spiritismus mit den verderblichsten Formen des so genannten Aberglaubens nachgewiesen haben, nur mit ja beantwortet werden. Auch liegen, wie Sie als Psychologe leicht erkennen werden, die Motive zu dieser entsittlichenden Wirkung offen zu Tage. Schon die oben berührte Gefahr der Entfremdung von einer ernsten, dem Dienste der Wissenschaft oder eines praktischen Berufs gewidmeten Arbeit ist, wenn auch in untergeordneter Weise, hierher zu rechnen. Höher anzuschlagen sind die unwürdigen Vorstellungen von dem Zustand des Geistes nach dem Tode, die durch jene Erscheinungen geweckt werden, und die nur in den rohesten Formen des so genannten Animismus der niedern Naturvölker ihre Analogie finden. Am verderblichsten endlich erscheint mir das Zerrbild, welches das spiritistische

System in der Form, in welcher Sie es vertreten, von dem Walten einer höheren Weltordnung entwirft, indem es Menschen von mindestens höchst gewöhnlicher geistiger und sittlicher Begabung zu Trägern übernatürlicher Kräfte und damit zu auserlesenen Werkzeugen der Vorsehung stempelt. In allen diesen Zügen, und vor allem in den Materialisationen der Gespenster, verräth sich eine grob materialistische Tendenz, deren sich, wie ich gerne glauben mag, die meisten der deutschen Spiritisten nicht bewusst werden. Sind sie ja doch nur die beklagenswerthen Opfer exotischer Schamanen, welche die in ihrer Heimath noch nicht ganz verschwundenen animistischen Vorstellungen auch nach Europa verpflanzt haben. Einem Philosophen hätte dieser materialistische Charakter des Spiritismus nicht verborgen bleiben sollen. Wunderbarer Weise sehen Sie aber gerade in ihm eine Veranstaltung der Vorsehung, welche dem Materialismus der Gegenwart entgegenwirken solle. Diese Stelle ist mir die unbegreiflichste Ihrer ganzen Abhandlung. Ich sehe im Gegentheil in dem Spiritismus ein Zeichen des Materialismus und der Cultur-Barbarei unserer Zeit. Seit langer Zeit hat ja, wie Sie wissen, der Materialismus zweierlei Gestalten: die eine leugnet das Geistige, die andere verwandelt es in Materie. Die letztere Form ist die ältere. Aus dem Animismus der Volksmythologieen geht sie in die Philosophie über, um allmälig von dieser überwunden zu werden. Wie die Cultur-Barbarei Rückfälle in alle Formen primitiver Zustände erleben kann, so ist ihr auch dieser nicht erspart geblieben.

Dass in Ihnen auch die Philosophie sich an diesem Rückfall betheiligt, halte ich für tief beklagenswerth. Vor allem aber betrübt mich der Einfluss, den Ihr Beispiel auf unsere akademische Jugend, zu deren Lehrern Sie gehören, ausüben könnte. Was soll aus der Wissenschaft werden, wenn Be-

strebungen, zu denen Ihre Anschauungen nur zu leicht herausfordern, unter unsern Studirenden um sich greifen, wenn ernste Arbeit und der Wetteifer wissenschaftlicher Studien unter ihnen durch eine ziellose Jagd nach Wundern und durch Klopfgeister-Vereine verdrängt werden sollten? Ich habe das feste Vertrauen in den gesunden Sinn unserer Jugend, dass diese Befürchtungen nicht erfüllt werden. Gleichwohl hielt ich es für meine Pflicht nicht länger mehr ein schweigender Zuschauer zu bleiben, sondern Ihrem Aufruf Rede zu stehen. Möchte meine Antwort zugleich den Erfolg haben, Sie nochmals zu einer sorgfältigen Erwägung des Gegenstandes zu veranlassen. Dann darf ich mich vielleicht der Hoffnung nicht ganz verschliessen, dass wir uns in dieser Frage dereinst noch in übereinstimmender Gesinnung begegnen werden. Mit diesem Wunsche zeichne ich

in collegialischer Hochachtung

Ihr

Leipzig, Ende Mai 1879.

W. Wundt.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.